1.1.2020: «Ich glaube, hilf meinem Unglauben» (Mt 19.24), Jahreslosung 2020

«Ich glaube. Hilf meinem Unglauben!» Glaube und Unglaube sind i dem Satz es untrännbars Paar. Nöd nume im gliiche Satz – im gliiche Mänsch. Vilicht isch da drin e tüüferi Wahret enthalte. Irgendwie hät mer s'Bedürfnis, de Satz i di eint oder i di anderi Richtig ufzlöse. Entweder z'säge: «Ich glaube nöd» – oder «Ich glaube».

«Ich glaube» - eifach unhinderfragt – wer cha das vo sich säge? Natürli, die Mänsche gits. Si sind felsefescht über-zügt, dass si im Glaube d'Waret gfunde händ – und si wüssed au gnau, was die Waret isch. Si wüssed wo Gott hockt.

«Ich glaube nöd» - au das ghört mer. Mer ghörts vo überzügte Atheiste, wo bestriited, dass es Gott gäbi. Si händ i de hütige Ziit mängs guets Argumänt uf irer Site. So vill Phänomen, wo früener rätselhaft gsi sind, chan mer hüt logisch und wüsseschaftlich erchläre. Doch mänge Atheist wird en Art en neue Gläubige, i dem er unerschütterlich feschthebet a dere neue Gwüssheit ohni Gott durs Läbe z'gaa.

«Ich glaube. Hilf meinem Unglauben». Vermuetlich verstönd mir Hütige inere entzauberete Wält de Satz ganz andersch als Mänsche dozmal. Do hät chum öpper sich d'Wält ohni Gott oder ohni Götter vorgstellt. Genauso wenig, wie mer sich Chrankete hät chöne rein naturwüsseschaftlich erchläre. Dämone, unreini oder bösi Geischter, sind als gängigi Erchlärig defür gfunde worde. Das, obwohl de Hypokrates scho 430 v. Chr. au scho für d'Epilepsie medizinisch-naturwüsseschaftlichi Gründ gsuecht hät.

Die Gschicht vo de Heilig vom epilepische Sohn hät e bösi Würkigsgschicht gha. Bis hüt fröged sich Mänsche, wänn si nöd gsund werded, öb si ächt zwenig glaubt und zwenig bättet hebed. Und au wer nöd gläubig isch, suecht bi sich e Schuld, en falsche Läbesstil, z'wenig Asträngig oder Konsequänz. Vilicht liit das nöd nume a de Naawürkig vo dere Gschicht. Es entspricht em mänschliche Naturell, dass mer wett chöne Iifluss nää uf s'eigene Befinde.

Doch es isch für mini Ohre befrömdlich, wänn de Jesus sini Jünger nach de misslungene Heiligsversuech aaherrscht: «Du ungläubigs Gschlächt!» Und au de Vatter mues ghöre: «Was soll das heissen: Wenn du etwas vermagst? Alles ist möglich dem, der glaubt.»

Staat dehinder d'Vorstellig, dass mer dur de Glaube a Gott Aateil überchunt a de Allmacht vo Gott? Im Markusevangelium, gar nöd lang nach dere Gschicht, läsed mer: «Alles ist möglich bei Gott.» Sogar so öppis Unmöglichs, dass es Kamel dur es Nadelöhr gaat – oder en Riiche is Riich vo Gott chunt.

Mer mues nume gnueg glaube – und dänn chunts scho guet? Eso wie de australischi Ministerpräsidänt di grosse Bränd mit Bätte wot bekämpfe statt mit Handle und Zämesitze mit Fachlüt. Das tönt so unufgchlärt und ewiggestrig, und doch sind hüt offebar vill Mänsche iiverstande demit, dass sogar Politiker so argumentiered.

Isch das ächt eifacher, als sälber müese Verantwortig übernää? Inere ufgchlärte Wält isch de Himmel läärgruumt.

Fascht alles cha naturwüsseschaftlich und technisch erchlärt werde. Doch das alles git nöd unbedingt mee Sicherheit. Es laat Mänsche ellei mit dem, wo us em Rueder lauft. Es git kei Troscht, wänn dänn doch nöd alles machbar isch. Das füert vill Mänsche id Ärm vo obskure Heilsagebot oder vo pseudofromme Erchlärige.

Vilicht sind da Glaube und Unglaube gar keis schlächts Paar. Glaube chöne, es wär schön. Doch Erfahrige und s'Wüsse bringed eus dezue, de Glaube z'hinderfrage. Si schiebed eme blinde Vertroue de Rigel. Das isch ganz guet eso – als Haltig au gägenüber moderne Heilsverspräche us Politik und Konsumwält. Uf de andere Siite hinderlaat de läägrumti Himmel en unerfüllti Sehnsucht. Mit was fülled mer si? Oder wie halted mer si offe?

Au religionskritischi Philosophe und anderi Geischteswüsseschaftler mahned underdesse aa, dass mer mer mit em Verluscht vom Glaube s'Chind mit em Bad usschütted. Es git de berüemti Satz, dass de freiheitlichi, säkularisierte Staat uf Grundlage basiert, woner sälber nöd cha garantiere (Böckenförde). Doch de törf mer durchus nöd so verstaa, dass mer eusi Gsellschaft müese rechristianisiere. Allerdings entstaat dur d'Uflösig vom sälbstverständliche Glaube e Lääri, wo dur zwifelhafti neui Agebot und Inhalt cha gfüllt werde. Drum tänked Philosophe drüber na, wie dänn di grosse Frage und Impuls us religiöse Quälle ine nachmetaphyischi, nöd religiösi Sprach chönd übersetzt werde. Es gaat also drum, wie mer de Schatz, wo i de Religione liit, cha hebe, ohni sich debii uf es göttlichs Gägenüber z'bezieh.

Die Dänkasätz sind interessant und gliichzitig isch für jede Mänsch mit eme normale Ziitbudget s'zweibändige Werch vom Jürgen Habermaas über «Glauben und Wissen» mit sine 1650 Site ganz eifach e Zuemuetig. Gschichte wie die, wo d'Jahreslosig drus chunt, spräched dem gägenüber näbet em Intellekt au anderi Siite vo eus Mänsche aa. Si verzelled vo glingendem Läbe trotz Chranket und Leid. Si lönd eus erahne, wie Vertroue cha entstaa trotz Zwifel und schmerzhafte, läbesbedrohliche Erfahrige. Lömmer eus mit eusem ufgläärte, moderne und skeptische Geischt doch namal uf die Gschicht ii.

De Vatter vom epileptische Bueb isch Realischt und Zwiifler ufgrund vo sine langjährige Erfahrige. Das chunt im Lauf vom Gspröch mit em Jesus use. De Bueb hät die Aafäll scho lang. Und si sind gföhrlich, well er sich dänn nöd cha schütze vor Füür und Wasser, vor läbes-bedrohliche Verletzige. Sicher hät de Vatter scho viles probiert, zum sim Sohn hälfe. Er chönt eigetli scho lang ufgää ha. Trotzdem isch er mit ihm zu den Jesusjünger cho und hät bi ihne Hilf gsuecht. Nu zum eimal mee erfahre, dass sim Sohn ebe nöd z'hälfe isch. Drum seit er em Jesus: *«Wenn du etwas vermagst – wenn du etwas kannst – dann hilf uns und hab Erbarmen mit uns.»*

Au da isch de Zwiifel: Wänn du öppis chasch – doch eigetli wag ich das nüme z'hoffe – vermuetli bisch du genauso unfähig – oder halt vilicht eifach machtlos wie alli andere. Da isch uf de andere Siite de Apäll am Jesus sis Mitgfühl und Verbarme. Wenigschtens gsee werde mit dem Läbesleid! Doch genau das chunt er vom Jesus nöd über, so wie's

tönt: «Was soll das heissen: Wenn du etwas vermagst?» Wie chasch du au nu mis Chöne und Vermöge i Frag stelle. So cha mer die Reaktion ghöre – so ghör au ich si. Z'erscht und immer wieder. Druf abe de Hammer: *«Alles ist möglich dem, der glaubt.»* Ja, da häsch es – du glaubsch halt zwenig.

Da simmer scho mal gsi. Du glaubsch z'wenig am Jesus sis Chöne und Vermöge. Doch isch das überhaupt gmeint? ***«Alles ist möglich dem, der glaubt.»*** Dem, wo glaubt, isch alles möglich. Das cha de Jesus si, das cha de Vatter si, das cha irgendöpper si. Dem, wo glaubt, isch alles möglich – de, wo glaubt, cha alles? Gats da gar nöd ums Chöne vom Jesus? Was sell de Vatter chöne – was sell ihm möglich werde? De wo glaubt, cha alles. Was das alles isch? Cha de, wo glaubt, sin Sohn heile – well d'Chraft vo Gott dur ihn würkt? Cha de, wo glaubt, demit läbe, dass sin Sohn liidet? Cha de, wo glaubt, au grosses Leid ushalte? Wer cha so glaube?

«*Ich glaube. Hilf meinem Unglauben*.» Vilicht sind i dere Antwort vom Vatter all die Frage enthalte. Ich glaube – ja, ich wett so sehr glaube, dass mir alles möglich wird. Und: Da isch min Unglaube. Er stellt sich quer. Er hebt sich a de Erfahrige und em Wüsse, wo degäge spräched. Ich räne scho lang nüme jedem Hilfsagebot naa. Ich prüefe, wäm ich mich avertroue. Ich schütze mich und min Sohn vor Enttüschige. Und eigetli glaub ich nüme dra – dass sich öppis cha verändere. Doch da isch mini Sehnsucht. Ich wett glaube. Ich glaube.

Mir fallt uf: Ich glaube isch es Verb, da drin isch Bewegig, es Handle. Min Unglaube: Das isch es Nomen – d'Tätigkeit isch drin erstarrt, wie en Block staat er da, de Unglaube. Quer. Chönti Glaube au bedüütet, sich uf e neui Erfahrig iilaa, wo de Block cha i Bewegig bringe?

Hüt weiss mer: Epilepsie isch es neurologisches Liide und mer chas i villne Fäll medizinisch behandle. Doch under Stress chas ehner epileptischi Aafäll gää und umgekehrt lösed si au extreme Stress us. I de Gschicht bis zu Todesangscht. Na hüt macht d'Unkontrollierbarkeit vo epileptische Aafäll Angscht.

En Psycholog wo Epileptiker isch, hät zäme mit sinere Frau interessanti Sälbstversuech gmacht. Ihm isch es glunge sini Epiafäll wiitgehend chöne iizdämme, mit vill Geduld, i dem er sich sälber ganz gnau beobachtet hät und immer besser entdeckt hät, was ihm hilft i dene Momänt. Er gaat devo us, dass en epileptische Aafall bstimmti Spure, Dänkmuster im Hirn hinderlaat. I dem er sini Gedanke beiiflusst, lönd sich die Muster Schritt für Schritt verändere, es schriibed sich neui Muster ii. Di hütig Hirnforschig bestätiget, dass das möglich isch und cha das au immer besser erchläre. Euse Körper, euses Tänke und eusi Gefühle hanged zäme und beiflussed denand gägesitig. Vo jedere vo dene Ebene her lönd sich drum au di andere aktiv beiflusse.

Setzt d'Begägnig mit em Jesus bim Vatter und vilicht sogar bim Sohn senig anderi Tänkmuster in Gang? Lehrt de Vatter sich dur d'Afäll vo sim Sohn nüme us de Rueh bringe z'laa?

Ghört de Sohn vilicht s'erschtmal i sim Läbe, dass er dene Afäll nöd hilflos usgliferet mues bliibe? Für hütigi Vorstellige vo Heilig gaat i de Gschicht alles vill z'gschnäll. Es grift jetzt au doch de Jesus ii und löst mit sim Iigriife au prompt en ganz en heftige epileptische Aafall us. Er demonstriert jetzt sis Chöne. De Bueb mues es über sich ergaa laa. Er isch dänn au da wie tot. Nach eme grosse Afall nüt ungwöhnlichs.

Denn gaats also doch nöd drum, dass de Sohn und de Vatter sälber is Handle chömed? Isch mini Idee vom Glaube als Sälbstermächtigung is Lääre gloffe? Lauft nöd doch alles druf use, dass mer de Jesus als grosse Wunderheiler gseend wo die heilt, wo a ihn und sis Chöne glaubed? E Pfarrkollegin us Tütschland hät passendi Wort gfunde für das, wo de Jesus bewürke hät chöne. Si boued eus möglicherwiis e Brugg:

„Es besteht wenig Zweifel daran, dass der historische Jesus wirklich *Menschen heilend zur Ruhe bringen konnte*….. Die Forscher erkennen in Jesus einen charismatischen Wunderheiler, wie es damals einige in Palästina gab, … Nicht durch Zauberhandlungen und Hokuspokus, sondern *durch die Kraft seiner Person, durch Worte und Berührungen gab er den Menschen die Gewissheit, wieder heil zu sein." (Predigt von Dorothea Kuhrau-Neumärker)*

De Jesus tuet i dere Gschicht Entscheidends. Doch s'ganze Gspröch tunkt mi mindestens so wichtig wie di spektakuläri Dämoneustriibig. Dass vo dere erscht verzellt wird, wo de Jesus d'Lüüt gseet zämelaufe, tunkt mi au irgendwie komisch. Hät ächt de Bueb dur de Volksuflauf en Afall und de Jesus griift erscht dänn ii? De Psychotherapeut, woni vomen verzellt ha, hät bi sim letschte grosse Aafall gmerkt, dass er sin Körper mues ganz fescht bewege. Das hät dänn offebar em Aafall en anderi Wändig gää. Isch vilicht s'Aaschreie vom Jesus au sone Intervention wo nachhaltig öppis bewürkt?

Doch de Bueb blibt zerscht wie tot lige. Mir säged chli salopp: Operation gelungen, Patient gestorben. Opfer vo sine Behandlige – eimal Patient, immer Patient. Wer chrank isch, cha durchuus i sonen immerwährende Behandligsstatus iechoo.
I dem isch trout mer sich sälber nüt me zue, mer cha sich nüme vorstelle, dass mer sälber irgendwie chönti Iifluss nää ufs eigene Befinde.

Doch de Jesus nimmt d'Hand vom Bueb und stellt en uf. Ja, er wird immer na behandlet. Wie e Marionette. Doch jetzt chunt de entscheidendi chlini Satz: «Und er stand auf.» Völlig unspektakulär, oder?

De Psycholog, woni vonem verzellt ha bruucht ähnlichi Wort: „Es riss mich, wie so oft, hinab in den Strudel. Aber an diesem Tag „stand etwas in mir auf", sodass ich mich nicht hinlegen und das Grand Mal über mich ergehen lassen wollte."

I de Evangelie macht de Satz hellhörig. Mänsche stönd da nöd eifach so uf, wie mir vome Stuehl ufstönd und dänn gaat ihres Läbe eifach so wiiter. Nei, wänn Mänsche i de Evangelie ufstönd, dänn stönds uf ines neus Läbe. De Jesus wo us em Grab ufstaat. Doch nöd nu er, sondern ganz vill anderi, wo dur e Begägnig mit ihm wieder zum Läbe chömed. Und immer werded si dedur sälber aktiv.

I dem chline Momänt, wo de Glaube stärcher isch als de Unglaube. De Glaube dra, dass sich öppis ändere cha. Mit de Hilf vo Gott. Mit de Hilf vo andere, wo eim debii understützed.

Im Evanglium vom Markus gaats nach dere Gschicht immer wieder drum, was de Glaube vermag und dass bi Gott alles möglich isch. Doch dezwüschet chündt de Jesus immer wieder aa, dass er sälber wird müese liide und gar sterbe. D'Jünger wänd das nöd ghöre.
I de Nacht im Garte Gethsemane stosst de Jesus sälber ad Gränze vom Glaube. Er bättet verzwiflet und seit: «Abba, Vater, alles ist dir möglich. Lass diesen Kelch an mir vorübergehen. Doch nicht, was ich will, sondern was du willst.» Mir wüssed, dass de Jesus nöd grettet worde isch.

«Ich glaube, hilf meinem Unglauben.» isch drum kei Zauberformle. Es isch en Ermuetigung, zum eme blockierte Läbe e neui Richtig gää z'laa. Mängsmal bruuchts langi Jahr bis zum Ufstaa. Dadefür isch d'Läbesgschicht vom Heinrich von Bodenschwingel es iidrücklichs Biispiil. Er hät im 19. Jahrhundert zäme mit sinere Frau als Pionier di erschti Epilepsieaastalt ufboue Da dedur hät er de Chranket öppis vo irem Schrecke gna. Aber devor isch er sälber dur tüfschts Leid dedur gange. Er und sini Frau händ innerhalb vo 12 Täg all vier Chind dur Chüchhueste und Lungeentzüdige verlore.

Woner im Summer druf aagfraget worde isch, zum es Wohnheim mit 5 Epileptiker z'Bielefeld z'leite, seg er mit de Aafrager uf de Friedhof zu de Chindergräber und hebi gseit: «Vo denen können wir uns nicht trennen.»

Zwei Jahr spöter hät er, nach vill Gebät, zäme mit sinere Frau dänn doch de Uftrag übernaa. Er hät für Pfläg und medizinischi Betreuig gsorgt und für die ville Epilepsiechranke us ganz Dütschland versuecht, e neui Heimet z'schaffe. Er hät gschribe: Eine Lebensgemeinschaft will ich, in der jede Kraft noch verwertet werden kann. Die Allerschwächsten können noch für uns beten. Wer nicht mehr die Hände rühren kann, kann sie doch noch falten."
Sini Chind sind dedur nüme läbig worde. Doch er hät mit sinere Frau e neui Läbesufgab gfunde, wo für vill anderi en grosse Säge gsi sich.
«Ich glaube. Hilf meinem Unglauben.» Lönd au Si sich im Neue Jahr vo dem Satz uf de Wäg bringe. Amen